

Die Kunst des Verdrängens:

Giovanni Boccaccios *Decameron* vor dem Hintergrund der Pestepidemie von 1348

Daniel Rötzer (Romanistik)

„Jemandem die Pest an den Hals wünschen“ bedeutet gemeinhin nichts Gutes. Im Mittelalter war der Aberglaube weit verbreitet, dass Menschen, die mit dem Teufel verkehren, anderen die Pest schicken könnten. Bei dieser Redensart, welche ein natürlich viel zu kurz gegriffenes Teilbild des viel zitierten „mittelalterlichen Menschen“ bemüht, handelt es sich allerdings nicht um das einzige Sprichwort, das Eingang in unseren Sprachgebrauch gefunden hat, haben wir doch auch bei anstehenden Entscheidungen, bei denen uns sowohl die eine wie auch die andere Variante unangenehm ist, die Wahl zwischen Pest und Cholera. Auch wenn jemand etwas „wie die Pest hasst“ oder meint „Das stinkt wie die Pest!“, dann ist diese Redensart auf die älteste überlieferte Plage zurückzuführen, welche die Menschheit bis dato heimgesucht hat.

Die Pest als Krankheit

Zur Etymologie von „Pest“

Die lange Geschichte der Pest offenbart sich allein schon in der Herkunft des Wortes, das seinen Ursprung im Griechischen hat:

Das griechische Wort für Pest ist *loimos*, das im lateinischen *lues* in der gleichen Bedeutung weiterlebt. Daneben aber hat das Lateinische ein eigenes Wort entwickelt, das in mehrfachen Abwandlungen je das gleiche bezeichnet: *pestis*, *pestilentia*, *pestilitas*, mitunter auch *pestilens*. Als Synonym zu all diesen Ausdrücken wird häufig das Wort *tabes* verwendet, daneben auch *clades inguinaria* oder, wenn der Bezug deutlich ist, einfach *morbus*.¹

Die Pest und „moderne“ Seuchen

Wenn in unterschiedlichen mittelalterlichen Texten von Seuchen oder Krankheiten gesprochen wird, so ist oft nicht zu erkennen, um welche Form der Pest es sich konkret überhaupt handelt bzw. ob die Bezeichnung „Pest“ von der heutigen medizinischen

¹ Jürgen Grimm: Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und in der Romania. München: Fink 1965, 9.

Sichtweise heraus überhaupt zutreffend ist, oder ob es sich möglicherweise um eine Krankheit handelt, die sich hinsichtlich ihrer Symptomatik von der Pest nur geringfügig unterscheidet, wie dies etwa auf die Cholera zutrifft.²

In seinem Werk *Gesundheit und Krankheit in der Anschauung alter Zeiten* meint etwa Troels-Lund: „Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Krankheiten ihre Geschichte haben, so daß jedes Zeitalter seine bestimmten Krankheiten hat, die so nicht früher aufgetreten sind und ganz so auch nicht wiederkehren werden.“³ Der Kulturwissenschaftler Egon Friedell interpretiert diese Aussage, so

dass jedes Zeitalter sich seine Krankheiten macht, die ebenso zu seiner Physiognomie gehören wie alles andere, was es hervorbringt: sie sind gerade so gut seine spezifischen Erzeugnisse wie seine Kunst, seine Strategie, seine Religion, seine Physik, seine Wirtschaft, seine Erotik und sämtliche übrigen Lebensäußerungen, sie sind gewissermaßen seine Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete des Pathologischen.⁴

Immer wieder werden große Übel der Menschheit mit der Pest verglichen oder als „neue Pest“ bezeichnet. In der auflagenstärksten österreichischen Tageszeitung hieß es vor kurzem in einer Kolumne sinngemäß, dass der Terror der Al-Kaida die Pest des 21. Jahrhunderts sei. Heutzutage assoziiert man mit dem Begriff „Seuche“ in Verbindung mit Krankheiten andere Infektionserkrankungen als die Pest wie beispielsweise AIDS (*Acquired immunodeficiency syndrome*, „erworbenes Immundefektsyndrom“) bzw. HIV („Humane Immundefizienz-Viren“), BSE (*Bovine spongiforme Enzephalopathie*, „die schwammartige Gehirnkrankheit der Rinder“), gemeinhin als „Rinderwahn“ bekannt, SARS („Schweres Akutes Respiratorisches Syndrom“), sowie das H1N1-Virus, das bei uns unter dem Begriff „Schweinegrippe“ zu fragwürdiger Popularität gelangte und den Wortschatz einer breiten Öffentlichkeit um den Ausdruck „Pandemie“ vergrößerte.

Viel nahe liegender als der Vergleich mit dem internationalen Terrorismus ist der Vergleich der Pest mit der derzeit grassierenden „Schweinegrippe“, auch wenn die Pest nicht durch Viren, sondern durch Bakterien verbreitet wurde. Beim H1N1-Virus handelt es sich um einen „First Class Virus“, der zur Verbreitung unsere Hilfe benötigt, was vor allem durch den internationalen Flugverkehr stattfindet. Dadurch erfährt der Virus eine weitaus schnellere Ausdehnung als es etwa bei der Pest der Fall war, die sich schleichend verbreitete.

² Vgl. Grimm 1965, 9.

³ Troels-Lund zit. in: Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krise der europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg. München: Beck 1927, 96.

⁴ Friedell 1927, 96.

Auch wenn im Vergleich zu den eben genannten Erkrankungen die Pest im „Konzert der Großen“ keinen Platz mehr hat,⁵ ist sie dennoch nicht vollständig von der Bildfläche verschwunden und hält sich nach wie vor, von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt, aber hartnäckig am Leben.

Verbreitung, Symptomatik und Verlauf der Pest

Das Robert Koch Institut führt hinsichtlich der Verbreitungsgebiete derzeit Naturherde in Asien (Zentral- und Südostasien, Indonesien), Afrika (Zentral- und Südafrika, Madagaskar) und Amerika (Südwesten der USA, Mexiko, Zentral- und Südamerika) an.

Das natürliche Reservoir des Pesterregers, des Bakteriums *Yersinia pestis*, sind Nagetiere. Übertragen wird das Bakterium in erster Linie durch den Stich des Rattenfloh, der neben Ratten und anderen Nagetieren auch Haustiere und den Menschen befallen kann. In der Regel erkrankt ein Mensch, der von einem infizierten Rattenfloh gebissen wurde, an der sogenannten [1] **Beulenpest** (Bubonenpest). Sie beginnt schlagartig mit Schüttelfrost, Fieber bis 40 °C, schwerem Krankheitsgefühl sowie starken Kopf- und Gliederschmerzen. Das Fieber bleibt während der gesamten Krankheit bestehen. Vor allem in den Leisten und in den Achselhöhlen kommt es zu ausgeprägten Schwellungen der Lymphknoten (Pestbeulen, Bubonen). Solche Patienten sind nicht infektiös, solange die Beulen geschlossen sind. Bei schweren Krankheitsverläufen gelangt das Bakterium in den Blutkreislauf und vermehrt sich dann in allen Organen – auch in der Lunge. Die so entstehende [2] **Lungenpest** wird durch die massenhaft abgehusteten Bakterien zu einer neuen, gefährlichen Infektionsquelle. Die Tröpfcheninfektion ermöglicht dann eine direkte Ansteckung von Mensch zu Mensch. Wer auf diesem Wege infiziert wird, entwickelt sofort eine Lungenpest, die rasch in eine Lungenentzündung mit Atemnot und blutigem Husten übergeht. Der dünnflüssige, blutige Auswurf kann schon nach kurzer Zeit massenhaft Pestbakterien enthalten. Beide Erscheinungsformen der Pest haben eine kurze Inkubationszeit von etwa zwei bis vier Tagen. Bei der Lungenpest – vor allem nach einer Infektion mit hohen Bakterienzahlen – sind aber auch Inkubationszeiten von weniger als 24 Stunden möglich. Vor allem im Frühstadium lässt sich die Pest gut mit Antibiotika behandeln. Eine überstandene Erkrankung hinterlässt eine langdauernde Immunität.⁶

Die letzte größere Epidemie in Europa wurde 1945 verzeichnet, als die Pest auf Korsika 42 Erkrankungen verursachte und dabei 25 Todesfälle forderte.

⁵ Siehe dazu das Infektionsepidemiologische Jahrbuch meldepflichtiger Krankheiten für 2008 der Bundesrepublik Deutschland, erstellt vom Robert Koch Institut

⁶ Quelle: <http://www.gapinfo.de/gesundheitsamt/alle/seuche/infekt/bakt/pest/uebb.htm> (28.12.2009)

Die Pest im Mittelalter

Die folgenschwerste Pestepidemie, die in Europa gewütet hat, datiert aus dem 14. Jahrhundert, das mancherorts gerne als zeitliche Schwelle des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit angesehen wird. Friedell sagt, dass „die Geburtsstunde der Neuzeit [...] durch eine schwere Erkrankung der europäischen Menschheit bezeichnet [wird]: die schwarze Pest.“⁷ Zu jener Zeit erfuhr der „Schwarze Tod“, wie die Pest aufgrund der am Körper auftretenden Haut-Verfärbungen genannt wurde, seine größte Ausbreitung. Der Epidemie zwischen 1347 und 1352 fielen schätzungsweise ca. 25 Millionen zum Opfer. Mit Ausnahme der „Pest des Justinian“, die im 6. Jahrhundert im Mittelmeerraum wütete, „forderte keine Seuchenkatastrophe unter der europäischen Bevölkerung einen höheren Anteil an Opfern als die Epidemie des Jahres 1348, die [möglicherweise] durch Handelsschiffe aus dem Schwarzmeergebiet eingeschleppt worden war [...].“⁸ Aufgrund von widersprüchlichen Angaben und – wie in solchen Fällen durchaus üblichen – Übertreibungen durch Chronisten lässt sich die Zahl der Opfer nicht eindeutig festlegen, „doch dürfte in den europäischen Ländern ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung umgekommen sein.“⁹

Was die Ursache für die Verbreitung der Pest anbelangt, meint Friedell im Unterschied zu Bergdolt, der die Einschleppung aus dem Schwarzmeergebiet als ursächlich ansieht, sei es „völlig unenträtselt, unter welchen näheren Umständen die Pest [...] von Europa plötzlich Besitz ergriff.“¹⁰

Hinsichtlich der Ursache für die Verbreitung kursieren folgende mögliche Erklärungen:

(1) Einschleppung durch die Kreuzzüge

Bei den Arabern hatte sie allerdings weitaus keine so verheerenden Auswirkungen wie bei den Europäern; oftmals wird auch China als Ursprungsort angesehen.

Die Zeitgenossen sahen die Ursache u.a. in den folgenden Gründen:

(2) Konstellation der Gestirne

(3) Allgemeine Sündhaftigkeit

(4) Unkeuschheit der Priester

(5) Juden als Brunnenvergifter (vgl. „Der irrationale Zugang“)

⁷ Friedell 1927, 96.

⁸ Klaus Bergdolt: Die Pest 1348 in Italien. Fünfzig zeitgenössische Quellen. Mit einem Nachwort von Gundolf Keil. Heidelberg: Manutius 1989, 11.

⁹ Bergdolt 1989, 11.

¹⁰ Friedell 1927, 96.

Als Ursache für die Entstehung der Krankheit „vermutete man wie bei anderen Infektionskrankheiten Veränderungen der Luft, giftige Dünste, Wolken von unsichtbar kleinen Insekten, deren Eindringen in den Körper zu einer Blutveränderung führen sollte.“¹¹ Besonders schwerwiegend war an dieser Seuche, dass man ihr medizinisch nichts entgegenzusetzen hatte; „Behandlungsversuche beschränkten sich auf die Anwendung von schweißtreibenden Mitteln und Einreibungen, das Auf- oder Ausschneiden der P.-Beulen und das Ausräuchern der Krankenzimmer [...].“¹² Im Volksglauben „galt die P. als Dämon oder Geist, der als Nebel, Flämmchen, Rauch, Tier oder Mensch [...] erscheinen konnte.“¹³ Als (vermeintlich) probates Mittel zur Pestabwehr galt u.a. Schießen, Läuten, Notfeuer, Amulette sowie das Anrufen von Schutzheiligen (z.B. Sebastian, Rochus oder Christophorus).¹⁴

Als erstes Land war es Italien, „das 1348 von der Seuche befallen und dezimiert wurde.“¹⁵ Die Pest „verbreitete sich, was ihre Unheimlichkeit erhöhte, nicht reißend wie die meisten anderen Epidemien, sondern zog langsam, aber unaufhaltsam von Haus zu Haus, von Land zu Land. Sie ergriff Deutschland, Frankreich, England, Spanien, zuletzt die nördlichsten Länder bis nach Island hin.“¹⁶

Dabei war der Pest eine gewisse Unberechenbarkeit zu eigen, da sie oft ganze Landstriche verschonte, einzelne Häuser ausließ oder gar verschwand, um nach einigen Jahren völlig unerwartet wieder aufzutauchen. In Chroniken wird von ihrem immer wiederkehrenden Auftreten bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts berichtet: „Pest in Böhmen“; „großes Sterben am Rhein“; [...]; „Pest in ganz Deutschland, starke Männer sterben, wenig Frauen, seltener Kinder; „große Pestilenz in den Seestädten“.¹⁷ In diesen Fällen handelte es sich wahrscheinlich um „eine Form der Bubonenpest: sie äußerte sich in Anschwellung der Lymphdrüsen, den sogenannten Pestbeulen, heftigem Kopfschmerz, großer Schwäche und Apathie, bisweilen auch in Delirien und führte nach den zeitgenössischen Berichten am ersten, zweiten, spätestens aber am siebenten Tage zum Tode.“¹⁸ Die Pest zeichnete sich durch eine hohe Sterblichkeitsrate aus, so starben

in Bern täglich sechzig Menschen, in Köln und Mainz täglich hundert, [...] von der Oxford Studentenschaft zwei Drittel, [...]; der Gesamtverlust Europas hat nach

¹¹ Brockhaus. Eintrag „Pest“. Bd. 17. Leipzig / Mannheim: Brockhaus 1998, 16.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Bergdolt 1989, 11.

¹⁶ Friedell 1927, 97.

¹⁷ Vgl. Friedell 1927, 97.

¹⁸ Ebd.

neueren Berechnungen fünfundzwanzig Millionen betragen: die damalige Menschheit aber meinte, es sei leichter, die Übriggebliebenen zu zählen als die Umgekommenen.¹⁹

Angesichts der verheerenden Zustände, welche die Pest in Italien auslöste, spricht der italienische Dichter Francesco Petrarca (1304 – 1374) „von einem nationalen Unglück und beklagte nicht nur die menschliche Not, sondern auch den kulturellen Niedergang, der mit der Pest verbunden war.“²⁰ So sind aus vielen italienischen Städten und Regionen zeitgenössische Schilderungen der Tragödie überliefert; die Pest avancierte sogar zum bevorzugten Thema der Literaten, wie Werke von Boccaccio oder Petrarca belegen. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang aber auch

die offiziellen Stadtchroniken [...], die im 14. Jahrhundert mit zum Ruhm der italienischen Kommunen beitrugen. Sie dokumentierten, daß sich in den verschiedenen Regionen nicht nur die Symptome der Krankheit, sondern – auf geradezu erstaunliche Weise – auch die Reaktionen der Menschen entsprachen.²¹

Die Pest als menschliche Universalie

Setzt man sich mit der Chronologie von historischen Pestbeschreibungen sowie von literarischen Texten auseinander, welche die Pest thematisieren, so beschränken sich diese aber nicht ausschließlich auf das Mittelalter; auch das 20. Jahrhundert ist davon berührt. Der Roman *La Peste* (1947) des französischen Existentialisten Albert Camus (1913 – 1960) markiert dabei das (vorläufige) Ende des „Pest-Stoffes“, als dessen Glanzlichter mit Sicherheit die literarischen und historiographischen Beschreibungen des 14. Jahrhunderts (wie beispielsweise die Stadtchroniken) figurieren. Die literarische Darstellung der Pest in der Antike und der Romania umfasst allerdings einen weit größeren Zeitraum, der von Camus bis zurück zu Homer reicht.²²

Diese breite Präsenz ist nicht weiter verwunderlich, denn in der Literatur gibt es nur wenige Themen, die von so herausragender Bedeutung wie das Pestthema sind: „Neben Sintflut, Erdbeben, Hungersnot und Krieg ist die Pest eines der großen Zeichen für ein Kollektivschicksal der Menschheit. [...] Das Pestthema ist ein existentielles Thema; nicht

¹⁹ Friedell 1927, 97.

²⁰ Bergdolt 1989, 11.

²¹ Ebd., 12.

²² Vgl. Grimm 1965, 7.

zufällig wurde es zur Zeit der Hochblüte des Existentialismus zum letzten Mal in großer Form verwendet.“²³ Auch in der Bibel ist die Pest gegenwärtig.

Die Pest in der Literatur

Das Alte Testament

Im Alten Testament der Bibel wird die Beulenplage als die sechste von zehn Plagen beschrieben, mit denen Gott sich die Anerkennung durch den Pharao verschaffen wollte, wenn es heißt: „Er wird [...] an Mensch und Vieh Geschwüre mit aufplatzenden Blasen hervorrufen, in ganz Ägypten.“ (Ex. 9,9). Als Jahrhunderte später die Philister sich der Bundeslade des Volkes Israel bemächtigt hatten, wurde dieser Frevel von Gott bestraft, indem er den Philistern die gefürchtete Pest schickte.²⁴

Historiographische Pestbeschreibungen

An den Beginn der historiographischen Pestbeschreibung ist Thukydides zu stellen. Seine Schilderungen über die sozialen Auswirkungen der Pest von Athen 429 v. Chr. sind „die Frucht kritischer Beobachtung der leidend durchlebten Wirklichkeit“²⁵ und dienten über Jahrhunderte als Modell für Pestbeschreibungen.

Diese Verarbeitung von selbst Erlebtem war Basis für Thukydides Pestbeschreibungen, eine Basis, auf die Lukrez (vermutlich 97 v. Chr. – 55 v. Chr.) nicht mehr zurückgreifen kann, bei ihm „liegt eigenes Erleben nicht mehr zugrunde.“²⁶ Dennoch greift Lukrez das Pestthema wieder auf, wodurch es Eingang in die lateinische Literatur findet, was den Beginn einer kontinuierlichen Aufnahme und Umgestaltung des Pestthemas, u.a. durch Vergil (70 v. Chr. – 19 v. Chr.) und Ovid (43 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.), bildet.

Am Ende dieser Reihe stehen die Pest-Schilderungen von Paulus Diaconus (geb. zw. 725 u. 730; gest. zw. 797 u. 799), laut Jürgen Grimm „die letzte Pestbeschreibung, wenigstens die von einiger literarischer Relevanz“²⁷, die in der lateinischen Literatur ausfindig zu machen ist.

²³ Grimm 1965, 12.

²⁴ Quelle: <http://www.gapinfo.de/gesundheitsamt/alle/seuche/infekt/bakt/pest/> (28.12.2009)

²⁵ Grimm 1965, 108.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., 111.

Pestbeschreibungen – Historiographische Absicht und literarische Tradition

Neben Arbeiten, welche sich den medizinischen Formen der Pest widmen, erlauben es Aufzeichnungen aus verschiedenen Jahrhunderten, Einblicke in den Verlauf und in die Auseinandersetzung mit historischen Pestseuchen zu erhalten. Den Autoren dieser Bücher war vor allem daran gelegen, historiographische Absichten zu verfolgen, wenn sie das Entstehen, die Ausbreitung und die Folgen der jeweiligen Pestseuchen sowie deren Bekämpfung beschreiben. Noch beim letzten Historiker, Paulus Diaconus, ist eine Einheit zwischen der literarischen Tradition der Pestbeschreibung, die auf Vergil zurückgeht, und der historiographischen Absicht festzumachen.²⁸

Mit Boccaccios *Decameron*, welches den Auftakt einer vulgärsprachlichen Literatur bildet, kommt es allerdings zu einer Trennung zwischen der historiographischen Absicht und der literarischen Tradition der Pestbeschreibung. Grimm sieht in Paulus Diaconus die letzte relevante lateinische Pestbeschreibung; folglich erachtet er es als legitim, „geistig den Sprung über ca. 5 ½ Jahrhunderte“²⁹ zu tun, um sich nahtlos der wohl bedeutendsten Pestschilderung des Mittelalters zuzuwenden, deren Beschreibung sich im Eingang zum *Decameron* findet.

Das *Decameron* von Giovanni Boccaccio (1313 – 1375)

Der Titel des zwischen 1348 und 1351 entstandenen *Decameron* setzt sich aus griechisch *déka* (zehn) und *heméra* (Tag) zusammen und bedeutet somit „Zehntagewerk“, wobei Boccaccio zur Gliederung seines Novellenbuchs die alte heilige Zahl Zehn benutzt, die dem Gefüge dreifach ordnend dient.³⁰ An 10 Tagen zu jeweils 10 Novellen tragen 10 Erzähler ihre Geschichten vor. Die Zahl 10 steht u.a. für die Schöpfungs-Potenz Gottes, aus dem Nichts die Welt zu erschaffen. Überhaupt ist die christliche Zahlensymbolik bei der Konzeption von Boccaccios Novellensammlung von großer Bedeutung; es finden sich diesbezüglich auch Parallelen zwischen Dantes *Divina Commedia* (100 Gesänge) und Boccaccios *Decameron* (100 Novellen).

Novellensammlungen sind eine Schöpfung der italienischen Frührenaissance; der Begriff „novella“ als Bezeichnung für eine Kurzform des literarischen Erzählens ist in Italien seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts bekannt, er geht aber schon bis in das 13. Jahrhundert zurück,

²⁸ Vgl. Grimm 1965, 8-9.

²⁹ Ebd., 111.

³⁰ Vgl. Giorgio Padoa: Il Boccaccio. Le muse il parnaso e l’Arno. Firenze: Olschki 1978, 102. (Biblioteca di “Lettere Italiane”, Studi e Testi XXI) Die Datierung bezüglich der Entstehung des *Decameron* ist nicht gesichert und divergiert in unterschiedlichen Quellen.

wovon auch die Sammlung *Il Novellino* zeugt. In der Bedeutung „Nachricht“, „Neuigkeit“ war *novella* schon früher in Gebrauch; es handelt sich hierbei um eine Entlehnung aus dem Provenzalischen *novela*, das etwas „neu Vorgefallenes“ bezeichnet.³¹

Eben dieses „neu Vorgefallene“ möchte Boccaccio seinen Leserinnen und Lesern (vor allem aber seinen Leserinnen) mitteilen, wenn sich vor dem Hintergrund der in Florenz wütenden Pest 7 adelige Damen und 3 Herren auf ein Landgut in der Toskana zurückziehen (= Rahmenhandlung) und einander einhundert Geschichten erzählen, deren bunte Darstellungen sich vom großen Sterben abzeichnen. An jedem der 10 Tage wählt die Runde aus ihrer Mitte eine Königin oder einen König, der das Thema der 10 Novellen seines Tages (mit Ausnahme des 1. und 9. Tages), der nach dem jeweiligen Regenten benannt wird, vorgibt. Es folgen einander die Tage Pampinea, Filomena, Neifile, Filostrato, Fiammetta, Elisa, Dioneo, Lauretta, Emilia und Panfilo. Jeder dieser gräzisierenden Namen beinhaltet den Wesenszug seines Trägers und das damit vorherrschende Thema des Tages. So bedeutet etwa Filostrato „der von der Liebe Geschlagene“, Dioneo „der zur Venus Gehörende“ (also der ideale Liebhaber) oder Neifile „die in Liebessachen Neue“.

Die Pestbeschreibung im *Decameron*

Den Auftakt zum *Decameron* bildet das Proömium, das Vorwort, ehe der erste Tag des *Decameron*, die *Prima Giornata del Decameron* beginnt:

Nach einer Anrede an die „graziosissime donne“ bittet der Autor sie, sie möchten sich durch den „grave e noioso principio, la dolorosa ricordazione della pestifera mortalità“ zu Beginn des Werkes nicht vom Weiterlesen abschrecken lassen. So wie jenseits eines steilen und rauen Berges den Wanderer oft eine schöne und anmutige Ebene als Lohn erwarte, sei es auch hier: „A questa brieve noia (dico brieve, in quanto in poche lettere si contiene) seguirà prestamente la dolcezza e il piacere, il quale io v’ho davanti promesso, e che forse da così fatto inizio non sarebbe, se non si dicesse, aspettato [...]. Danach beginnt die eigentliche Pestbeschreibung.³²

Bei der folgenden gliedernden Zusammenfassung zur Verdeutlichung des Aufbaus beziehe ich mich auf Grimm 1965, 111 ff. (die Markierungen und Anmerkungen wurden von mir vorgenommen):

³¹ Vgl. dazu u.a.: Eberhard Leube: Boccaccio und die europäische Novellendichtung. In: Klaus von See (ed.): Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Bd. 9. Renaissance und Barock. Frankfurt am Main: Akademische Verlagsgesellschaft 1972, 128-161.

³² Grimm 1965, 111.

1 a.) Herkunft der Pest

Dico adunque ... s'era ampliata. (it.)

Im Jahre 1348 dringt die Pest in Florenz ein. Als Ursprungsort werden die „parti orientali“ genannt, wo sie einige Jahre vorher entstanden sei. Der Grund ihres Entstehens ist nicht eindeutig zu erklären. Entweder ist er in einer Einwirkung der Himmelskörper oder aber im sündigen Wandel der Menschen zu suchen.

Anmerkung: Hier ergibt sich eine Parallele zum 20./21. Jahrhundert, wenn AIDS vereinzelt als Strafe Gottes bezeichnet wird. Der Vorsitzende der deutschen Pius-Bruderschaft soll im Februar 2009 gesagt haben, er wolle über Aids-Kranke zwar nicht den Stab brechen, aber „in vielen Fällen ist das wirklich eine Strafe Gottes.“³³

1 b.) Ohnmacht der Menschen

E in quella ... persone. (it.)

Gegen das Pestübel nützen keine offiziellen Vorsichtsmaßnahmen noch überhaupt menschliche Bemühungen, nicht einmal wiederholte Gebete zu Gott.

1 c.) Krankheitsbeginn und Symptome

Quasi nel principio ... spesse. (it.)

Als genauen Beginn der Krankheit gibt Boc. das Frühjahr 1348 an. Nicht wie im Orient war das Nasenbluten Zeichen des sicheren Todes. In Florenz äußerte sich die Krankheit zunächst durch Pestbeulen an den Leisten oder in den Achselhöhlen. Später wandeln sich die Symptome: Statt der Pestbeulen zeigen sich schwarze und bräunliche Flecken auf dem ganzen Körper.

1 d.) Folge der Krankheit

E come ... morivano. (it.)

Für beide Arten von Symptomen ist der Tod innerhalb von drei Tagen die unbedingte Folge. Ärztliche Kunst vermag nichts auszurichten.

Anmerkung: Hervorzuheben ist hier Venedig als Vorreiterin im Kampf gegen die Pest.

1 e.) Übertragbarkeit der Krankheit

E fu questa ... trasportare. (it.)

Die Krankheit ist vor allem wegen der leichten Übertragbarkeit gefährlich. Wie das Feuer auf trockene oder brennende Stoffe übergreift, die in seiner Nähe sind, so überträgt sich die Pest von Kranken auf Gesunde. Schon die Berührung von Gegenständen, die ein Kranker benutzt hat, kann die Krankheit weitertragen.

³³ Quelle: http://www.ggg.at/index.php?id=323&tx_ttnews%5Btt_news%5D=1665&cHash=d34d4ef215
Vgl. zu der Aussage des Vorsitzenden der Pius-Bruderschaft auch: [\(28.12.2009\)](http://www.onamaris.de/?p=7532) <http://www.onamaris.de/?p=7532>

1 f.) Beispiel der Ansteckung von Mensch auf Tier

Maravigliosa cosa ... caddero in terra. (it.)

Zwei Schweine sterben innerhalb einer Stunde, angesteckt von den Lumpen eines an der Pest gestorbenen Mannes, die sie mit ihrem Rüssel durchwühlt und mit der Schnauze ergriffen hatten.

2 a.) Wirkung der Krankheit auf die Menschen im allgemeinen

Dalle quali cose ... acquistare. (it.)

Die Reaktion der Menschen ist bei fast allen die gleiche. Jeder versucht, sein Leben zu retten, indem er den Kontakt mit Kranken meidet oder entflieht.

2 b.) 1. Verhaltensweise: Mäßigkeit und zurückgezogenes Leben

Ed erano alcuni ... si dimoravano. (it.)

Ein Teil der Menschen lebt zurückgezogen in kleinen Kreisen, vermeidet Ausschweifung, vertreibt die Zeit mit Musik, guten Speisen etc., ohne sich um das zu kümmern, was in der Außenwelt vor sich geht.

2 c.) 2. Verhaltensweise: Streben nach Lust und Genuss

Altri ... a lor potere. (it.)

Ein anderer Teil sieht das sicherste Heilmittel in der Befriedigung der Lust: Viel trinken, gut leben, singen und lachen, bei Tag und Nacht, in eigenen und auch herrenlosen fremden Häusern, ist das einzige Ziel. Doch auch diese Menschen sind sorgfältig darauf bedacht, den Kontakt mit Kranken zu meiden.

2 d.) Zerfall der göttlichen und menschlichen Gesetze

Ed in tanta afflizione ... adoperare. (it.)

Durch das Elend in der Stadt ist das Ansehen der göttlichen und menschlichen Gesetze gesunken und fast ganz zerstört; ihre Diener und Vollstrecker sind teils krank oder tot. Darum ist jedem, was ihm beliebt, erlaubt.

2 e.) 3. Verhaltensweise: Mittelweg

Molti altri ... puzzolente. (it.)

Einige führen ein durchaus normales Leben, halten jedoch, wenn sie ausgehen, duftende Kräuter oder Spezereien in den Händen, um sich vor dem Einatmen der verpesteten Luft zu schützen.

2 f.) 4. Verhaltensweise: Flucht aus der Stadt

Alcuni ... esser venuta. (it.)

Andere, grausameren Sinnes, fliehen aus der Stadt, so als könnte Gottes Zorn sie nicht überall treffen, oder als ob die Stadt aussterben solle und ihre letzte Stunde gekommen sei.

2 g.) Erfolg der geschilderten Lebensweisen

E come che ... languieno (it.)

Die Menschen der geschilderten 4 Lebensformen kommen nicht alle mit dem Leben davon; diejenigen, die sterben, verschmachten einsam und ohne Hilfe, wie sie auch zu ihren Lebzeiten sich nicht um andere gekümmert hatten.

Anmerkung: Dies entspricht dem Prinzip des *contrapasso*, der Wiedervergeltung, wie Dante es im *Inferno* seiner *Divina Commedia* beschreibt. Die Verdammten haben entweder jene Leiden – oder deren Umkehrung – zu ertragen, derer sie sich schuldig gemacht haben. So müssen etwa die Büßenden im *Purgatorio*, welche die Sünde der *superbia* („Hochmut“, „Stolz“) begangen haben, einen Felsen im Nacken tragen, der ihren Blick zum Boden lenkt.

2 h.) Zerfall der familiären Bande

E lasciamo ... schifavano (it.)

Das Sich-nicht-um-den-Nächsten-Kümmern dringt bis in die Familien ein. Bruder und Schwester, Onkel und Neffe, ja selbst Mann und Frau, Eltern und Kinder setzen sich über die Familienpflichten hinweg.

2 i.) Hilfeleistungen

Per la qual cosa ... perdevano (it.)

Die einzige, den Kranken mitunter geleistete Hilfe ist infolgedessen das Mitleid einiger weniger Freunde oder der Beistand von Wärtern, die zu unverhältnismäßig hohem Lohn geringe Dienste leisten. Oft gereicht ihnen aber ihr Gewinn zum Verderben.

2 j.) Zerfall der Keuschheit

E da questo ... cagione (it.)

Wegen des Mangels an Dienerschaft scheuen sich vornehme und sittsame Damen nicht, sich von jungen oder alten Männern bedienen zu lassen und vor ihnen ohne alle Scham jeden Teil ihres Körpers zu entblößen. Vielleicht hat dieser Brauch in späteren Zeiten zu einem Mangel an Keuschheit geführt.

3 a.) Die Toten allgemein

E oltre ... rimanean vivi (it.)

Die Zahl der Toten ist täglich so groß, daß man sich entsetzen muß, wenn man sie hört. Wegen der Menge der Toten ändern sich auch die Sitten des Begräbnisses.

3 b.) Begräbnis eines einflussreichen Bürgers früher und jetzt

Era usanza ... mettevano (it.)

Beim Tod eines bedeutenden Bürgers kamen gewöhnlich Nachbarinnen und weibliche Verwandte in dessen Haus zur Totenklage zusammen. Die männlichen Verwandten und Nachbarn versammelten sich vor der Tür. Die Priester kamen hinzu, dann wurde die Leiche auf den Schultern der Freunde in die Kirche getragen, die der Tote zu Lebzeiten bestimmt hatte. – Mit Auftreten der Pest hören diese Bräuche auf. Die Frauen lachen und scherzen, um ihr weibliches Mitleid zu verleugnen. Die Bahre wird von Pestknechten in die nächstbeste Kirche getragen und dort ohne Feierlichkeit in irgendeine Gruft gelegt.

3 c.) Begräbnis der kleinen Leute und des Mittelstandes

Della minuta gente ... e tal fiata più (it.)

Da diese ärmlich und eng miteinander wohnen, sterben sie täglich zu Tausenden, oft auf offener Straße, oft auch einsam in ihren Häusern, so daß man mitunter erst durch den Verwesungsgestank auf sie aufmerksam wird. Die Toten werden dann vor die Türen ihrer Wohnungen getragen. Später legt man sie auf eine Bahre oder auf ein Brett. Oft sieht man auch mehrere Leichen auf einem Brett liegen. Es geschieht auch, daß sich einem Leichenzug drei oder mehr Bahren anschließen und die Priester nicht einen Toten, sondern 6 oder 8 oder mehr zu begraben haben.

3 d.) Reflexion

Né erano ... non curanti (it.)

Zu dieser Zeit kümmert man sich um den Tod des einzelnen so wenig wie heute um den einer Ziege. So kann die Größe des Elends auch Tölpel und Dummköpfe klug machen: Die Ereignisse, d.h. den Tod, geduldig hinzunehmen. Diese Weisheit vermag der natürliche Lauf der Dinge durch kleines oder seltenes Unglück nicht einmal die Weisen zu lehren.

3 e.) Massengräber

Alla gran moltitudine ... al sommo si pervenia (it.)

Da die Friedhöfe nicht mehr ausreichen, hebt man Gruben aus, in welche man die ständig hinzukommenden Leichen sorgfältig aufhäuft wie Waren in einem Schiff, jede Schicht mit ein wenig Erde bedeckt, bis die Grube bis zum Rande voll war.

4.) Zustand außerhalb der Stadt

E acciò ... si tornavano sartolli (it.)

In der umliegenden Landschaft herrschen die gleichen Zustände wie in der Stadt: Die Menschen sterben in ihren Häusern, auf Straßen und Feldern, unterschiedslos, bei Tag und Nacht, fast wie das Vieh. Darum werden auch ihre Lebensgewohnheiten ausschweifender.

Die Felder werden nicht mehr bestellt, das Vieh läuft herrenlos herum. Abends kehrt es, als sei es vernunftbegabt, von selbst zu den Ställen zurück.

5.) Abschlußklage

Che più ... con li loro passati (it.)

Von März 1348 bis Juni 1349 sind in Florenz mehr als 100.000 Menschen an der Pest gestorben. Ach, wie viele Paläste standen da leer! Wie viele denkwürdige Geschlechter blieben ohne Nachfolger! Wieviel berühmte Reichtümer ohne Erben! Ach, wie viele starke Männer und schöne Frauen hielten das Nachtmahl mit ihren Vorfahren in einer anderen Welt und hatten doch morgens mit ihren Verwandten und Freunden hienieden noch gescherzt!

Mit der abschließenden Wehklage endet die Pestbeschreibung von Boccaccio. Daran anschließend „erzählt er die Begegnung von 7 jungen Mädchen in Santa Maria Novella zu Florenz, ihren Beschuß, in Begleitung von 3 hinzukommenden jungen Männern die Stadt zu verlassen, um sich die traurigen Gedanken an die Pest zu vertreiben [...].“³⁴ Nach Schilderung von Aufbruch und Ankunft in der Villa erfolgt die Wahl Pampineas zur Königin des ersten Tages, womit der „bunte, lebensfrohe Reigen der Novellen“, die in einem krassen Gegensatz zu den realen Gegebenheiten stehen, eröffnet wird.

Novellen aus dem *Decameron*

Gleichsam wie Dantes *Göttliche Komödie*, in welcher der Jenseitswandler Dante zunächst die Hölle und den Läuterungsberg durchwandern muss, um in den Himmel zu gelangen, beginnt das *Decameron* – dem Gattungstyp der Komödie Rechnung tragend – „schlecht“, um mit Fortdauer der Erzählungen das „Gute“ in den Vordergrund zu stellen.

Zur besseren Verdeutlichung der Gegensätze zwischen den in der Rahmenhandlung beschriebenen Begebenheiten und den in den einzelnen Novellen geschilderten Geschehnissen wollen wir uns in aller Kürze ein paar – möglicherweise bekannten – Erzählungen aus dem *Decameron* zuwenden:³⁵

³⁴ Grimm 1965, 116.

³⁵ Die in kursiv gehaltenen Zusammenfassungen der Novellen sind folgender Ausgabe entnommen: Giovanni Boccaccio: Decameron. Volume Primo. A cura di Vittore Branca. Milano: Mondadori 1989.

Die deutschen Übersetzungen sind aus: Giovanni Boccaccio: Das Dekameron. München: Winkler o.J.

Tag I, Novelle 1

Ser Cepparello con una falsa confessione inganna un santo frate e muorsi; e, essendo stato un pessimo uomo in vita, è morto reputato per santo e chiamto San Ciappelletto.

(Herr Chapelet täuscht einen frommen Pater durch eine falsche Beichte und stirbt. Trotz des schlechten Lebenswandels, den er geführt, kommt er nach seinem Tode in den Ruf der Heiligkeit und wird Sankt Chapelet genannt.)

Anmerkung: Aufgrund der begangenen Sünde der falschen Beichte handelt es sich bei San Ciappelletto um den charakterlich „schlechtesten“ Protagonisten einer Novelle.

Tag I, Novelle 3

Melchisedech giudeo con una novella di tre anella cessa un gran pericolo dal Saladino apparecchiatiogli.

(Der Jude Melchisedech entgeht durch eine Geschichte von drei Ringen einer großen Gefahr, die ihm Saladin bereitet hat.)

Anmerkung: In dieser Geschichte möchte Saladin, Sultan von Babylon, von Melchisedech, einem reichen Wucherer, Geld leihen. Dieser ist aber so geizig, darum überlegt sich Saladin, wie er den Juden am besten dazu bringen könne ihm Geld zu leihen, weswegen er sich ein Szenario erdenkt, dass den Juden in Bedrängnis bringen soll. Saladin möchte von Melchisedech wissen, welche der drei Religionen (Judentum, Islam oder Christentum) er für die wahre halte. Der schlaue Jude erkennt, dass ihm der Sultan eine Falle stellen möchte und antwortet mit einer Geschichte eines Vaters, der drei Söhne hat. Nur derjenige unter den Söhnen, der einen wundervollen Ring vorzeigen könne, solle für den Erben gehalten werden. Jeder der Söhne bittet den Vater um den Ring, weswegen der Vater heimlich zwei andere Ringe anfertigen lässt, sodass die drei Ringe nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind. Genau so verhalte es sich mit den Religionen, wer wirklich die wahre Religion habe, sei noch nicht entschieden.

Tag III, Novelle 1

Masetto da Lamporecchio si fa mutolo e diviene ortolano d'un monistero di donne, le quali tutte concorrono a giacersi con lui.

(Masetto von Lamporecchio stellt sich stumm und wird Gärtner in einem Nonnenkloster, dessen Bewohnerinnen um die Wette bei ihm schlafen.)

Anmerkung: Diese Novelle ist eine der wenigen, in denen List durch einen Mann ausgeübt wird. Normalerweise bedienen sich Frauen der List, um sich z.B. über gesellschaftliche Schranken hinweg außereheliche sexuelle Wünsche zu erfüllen. In dieser Novelle stellt sich Masetto stumm, um mit ausnahmslos allen Nonnen des Klosters zu schlafen, die sich durch Masettos vorgetäuschte Stummheit in Sicherheit wiegen. Erst als ihm diese Bürde, alle Nonnen beschlafen zu müssen, zu viel wird, fängt Masetto wieder zu sprechen an und gibt vor, erst im Kloster von seiner Krankheit geheilt worden zu sein.

Tag V, Novelle 9

Federico degli Alberighi ama e non è amato, e in cortesia spendendo si consuma e rimangli un sol falcone, il quale, non avendo altro, dà a mangiare alla sua donna venutagli a casa; la qual, ciò sappiendo, mutata d'animo, il prende per marito e fallo ricco.

(Federigo degli Alberighi liebt, ohne Gegenliebe zu finden, und verzehrt in ritterlichem Aufwand sein ganzes Vermögen, so daß ihm nur ein einziger Falke bleibt. Den setzt er, da er nichts anderes hat, seiner Dame, die ihn zu besuchen kommt, zum Essen vor. Sie aber ändert, als sie dies vernommen, ihre Gesinnung, nimmt ihn zum Manne und macht ihn reich.)

Anmerkung: Die Falken-Novelle gilt als eine der bekanntesten Novellen des *Decamerone* und wird oftmals exemplarisch für die Charakterisierung des Wesens der Novelle herangezogen, die sich u.a. durch ein Dingssymbol (= Falke) und einen Wendepunkt (= Liebe der Dame zu Federico, nachdem er den Falken geopfert hat) auszeichnet.

Tag X, Novelle 10

Il marchese di Sanluzzo da' prieghi de' suoi uomini costretto di pigliar moglie, per prenderla a suo modo piglia una figliuola d'un villano, della quale ha due figliuoli, li quali le fa veduto

d'uccidergli; poi, mostrando lei essergli rincresciuta e avere altra moglie presa a casa faccendosi ritornare la propria figliuola come se sua moglie fosse, lei avendo in camicia cacciata e a ogni cosa trovandola paziente, più cara che mai in casa tornatalasi, i suoi figliuoli grandi le mostra e come marchesina l'onora e fa onorare.

(Der Markgraf von Saluzzo wird durch die Bitten seiner Leute genötigt, eine Frau zu nehmen. Um sie aber nach seinem Sinne zu haben, wählt er die Tochter eines Bauern und zeugt mit ihr zwei Kinder. Er macht sie glauben, daß er diese getötet habe, und sagt ihr dann, er sei ihrer überdrüssig und habe eine andere geheiratet. Zum Schein läßt er seine eigene Tochter nach Hause zurückkehren, als wäre diese seine Gemahlin, und verjagt jene im bloßen Hemde. Da er sie bei dem allem geduldig findet, nimmt er sie zärtlicher denn je wieder in sein Haus, zeigt ihr ihre erwachsenen Kinder, ehrt sie und läßt sie als Markgräfin ehren.)

Anmerkung: Aufgrund der von Griselda mit Würde ertragenen Demütigungen durch ihren Mann, was sie als Heilige (und nicht wie Ser Ciappeletto als Scheinheiligen) erscheinen lässt, handelt es sich bei ihr um die charakterlich hochstehendste Protagonistin aller Novellen.

Die Quellen der Novellen

Betrachtet man die Fülle der im *Decameron* vertretenen Themen, so ist festzustellen, dass die Erotik dominiert; beliebt sind auch Erzählungen, in deren Zentrum Mönche oder Nonnen stehen, sowie ganz allgemein die Sittenlosigkeit und die menschliche Torheit. Die Einheit der Thematik war nie beabsichtigt, neben populären finden sich auch anspruchsvolle Stoffe wie beispielsweise die Ringparabel, die später Eingang in Lessings *Nathan* gefunden hat. Überhaupt sind die Stoffe des *Decameron* nicht neu, basieren sie doch zu 90 % auf antiken (z.B. Apuleius) und mittelalterlichen Quellen, insbesondere auf der (vorwiegend französischen) Legenden- und Schwankliteratur, sowie den altfranzösischen Contes und Fabliaux. Das *fabliau*, das gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Frankreich entsteht, kann – und hier lassen sich Übereinstimmungen zu Boccaccios Novellen finden – beispielsweise eine unerwartete Wendung einer Geschichte (untreue Ehefrau, Dreiecksgeschichte, List), satirische und gesellschaftskritische Untertöne (z.B. gegenüber dem Klerus oder Frauen) oder im erotischen Bereich eine parodistische Verdrehung der Minnedichtung beinhalten. Vertreter des *fabliau* sind u.a. Jean de Condé und Rutebeuf, dessen Fabliaux teilweise auch didaktische Züge aufweisen.

Durch den Rückgriff auf Überlieferungen altbekannter Stoffe (u.a. auch aus *1001 Nacht* sowie aus der italienischen Erzähltradition) wartet Boccaccios Novellensammlung thematisch mit keiner Novität auf, neu ist hingegen sein Ideal vom gebildeten und gesitteten Menschentum, das sich in der Erzählergesellschaft der 7 Damen und der 3 Herren manifestiert, in der die menschliche Einsicht zur selbst gewählten Instanz für moralisches Verhalten wird. Hierin zeigen sich die Einstellung der Frührenaissance sowie die Abgrenzung zum Mittelalter, wo das Individuum keinen so hohen Rang hat. In Boccaccios *Decamerone* rückt die Freiheit des Individuums in den Vordergrund, ebenso die soziale Ordnung und die freie Entscheidung, und dies alles trotz der Pest, die ihre Spur der Verwüstung durch Florenz (und den ganzen Kontinent) zieht.

Die Quellen zur Pestbeschreibung

Als wesentliches Kennzeichen der Pest von 1348 nennt Grimm „eine unübersehbare Fülle an historischen und medizinischen Zeugnissen [...], die ein unentwirrbares Ganzes ergeben.“³⁶ Die bedeutende Rolle, welche dabei den Pestbeschreibungen Boccaccios zukommt, lässt sich u.a. auch daran ablesen, dass „Machiavelli in seinen « *Storie fiorentine* » die Pest von 1348 gar nicht ausführlich erwähnt, sondern lediglich auf Boccaccio hinweist [...].“³⁷ Auch der anonyme Kommentator der zwischen 1378 und 1385 verfassten « *Cronaca fiorentina* » des Marchionne di Coppo begnügt sich mit einer Zusammenfassung von Boccaccios Pestbeschreibung³⁸ und Rondinelli bemerkt in seiner « *Relazione del contagio stato in Firenze* » hinsichtlich der Pest von 1348 wie folgt: „Questa è quella peste famosa non meno per la sua fierezza, che per l'essere stata descritta con si rara eloquenza dal nostro Giovanni Boccaccio.“³⁹

Bei allem Lob für Boccaccio ist an dieser Stelle aber darauf hinzuweisen, dass die Forschung berechtigte Gründe zu der Annahme hat, Boccaccio habe, wie es Grimm formuliert, „eine andere Pestbeschreibung, wir möchten nicht sagen: als Vorlage verwendet, aber doch: gekannt, und zwar die [...] des Paulus Diaconus aus der « *historia Langobardorum* »“,⁴⁰ was Grimm zu der Schlussfolgerung kommen lässt, dass „Boccaccios direkte Kenntnis der Schriften des Paulus Diaconus [...] auf Grund der Häufigkeit, mit der er ihn zitiert, nicht

³⁶ Grimm 1965, 117.

³⁷ Ebd.

³⁸ Vgl. ebd., 118.

³⁹ Francesco Rondinelli: *Relazione del contagio stato in Firenze*. Firenze 1634, 18. Zit. in: Grimm 1965, 118. Singgemäß auf Deutsch: die Pest war nicht um ihrer selbst willen so berühmt, sondern aufgrund der Tatsache, dass sie von Boccaccio beschrieben worden war.

⁴⁰ Grimm 1965, 116.

bezweifelt werden [kann].⁴¹ Dieser Rekurs auf bereits vorhandene, thematisch eng miteinander verwandte Stoffgebiete erscheint allerdings nicht weiter verwunderlich, zumal ja auch die Novellen nicht von Boccaccio „erfunden“, sondern von ihm überarbeitet, gesammelt und im *Decameron* zusammengefasst worden waren.

Die Kenntnis Boccaccios der Schriften des Paulus Diaconus bedeutet aber nicht, dass Boccaccios Beschreibungen der Seuche ausschließlich auf Fremderfahrungen beruhen und die im *Decameron* geschilderten Ereignisse nicht real seien. Obwohl es die – mittlerweile fraglich gewordene – These gibt, Boccaccio sei 1348 gar nicht in Florenz, „sondern in Neapel gewesen [...], hätte er bei der allseits grassierenden Pest deren Folgen auch anderwärts sehen“⁴² und damit ungeachtet einer möglichen, aber nicht wahrscheinlichen, Abwesenheit in Florenz dennoch ein den Gegebenheiten entsprechendes reales Bild zeichnen können. Denn ohne Zweifel „war das Thema auch so sehr Gesprächsstoff, daß er [...] mit Leichtigkeit zu einer eigenen Anschauung der Krankheit hätte gelangen können.“⁴³ Es ist allerdings ohnehin wahrscheinlich, dass sich Boccaccio 1348 sehr wohl in Florenz aufgehalten hat und somit Augenzeuge der Pest war,⁴⁴ was ihm ermöglichte, seine eigenen Sinneseindrücke in sein Werk einzubeziehen.

Kehren wir nochmals zu den von Boccaccio literarisch verarbeiteten Beschreibungen der Pestepidemie zurück und richten unser Augenmerk auf deren strukturierten Aufbau:

Ein erster Teil handelt von der Herkunft der Pest und ihrem Beginn; er zeigt die Schwere der Krankheit und die Ohnmacht menschlicher Bemühungen, die vor allem auch durch die große Übertragbarkeit der Seuche begründet werden. Der zweite Teil schildert in doppelter Weise die Reaktion auf die neuentstandene Lage, zunächst, indem er die Verhaltensweise der Menschen im einzelnen charakterisiert, um von daher zu der allgemeinen Feststellung zu gelangen, daß allmählich auch familiäre Bande sich lösen und das Ansehen menschlicher Sitte und göttlicher Gesetze sinkt. Daran schließt sich als Drittes die Schilderung der unter den neuen Umständen veränderten Bestattungsriten an bis hin zur Erwähnung, wie im Massengrab die Leichen schichtweise aufeinandergelegt werden. Von Florenz wendet Boccaccio seinen Blick dann in die umliegende Toskana, um schließlich mit einer großangelegten Klage die Beschreibung des grauenhaften Schauspiels zu beenden.⁴⁵

⁴¹ Grimm 1965, 116.

⁴² Ebd., 115.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. ebd., 116.

⁴⁵ Ebd., 118-119.

Der Umgang mit der Epidemie – Reale und literarische Szenarien

Der Umgang der Figuren mit der Pest

Wenn sich die 7 adeligen Damen und die 3 Herren auf das Landgut zurückziehen, so entspricht dies der 1. Verhaltensweise der Mäßigkeit und des zurückgezogenen Lebens. Nach ihrem Zusammentreffen in der Kirche Santa Maria Novella, wo sie beschließen, der Stadt zu entfliehen, hat es den Anschein, als würden sie sich nicht kümmern, was in der Außenwelt vor sich geht. Ebenso scheint (zumindest in Ansätzen) die 2. Verhaltensweise, das Streben nach Lust und Genuss, erkennbar zu sein, zumal die jungen Damen und Herren in herrenlosen, fremden Häusern gut leben, singen und lachen. Auch die 4. Verhaltensweise, die Flucht aus der Stadt, trifft auf die Gesellschaft zu, wenngleich sie sich bewusst ist, dass die Gefahr einer Ansteckung am Land nicht weniger groß ist. Auch der Zerfall der familiären Bande ist anzunehmen, da wohl ein jeder der jungen Damen und Herren Familienmitglieder hat, die auf Hilfe und Pflege angewiesen sind, wenngleich Pampinea etwa meint, sie würde zuhause wohl nur noch eine Magd antreffen.

Die Strategien, die Boccaccio seine Protagonisten wählen lässt (und die im Übrigen mit Sicherheit „realen“ Verhaltensweisen entsprochen haben), legen den Schluss nahe, sie hätten sich mit der furchtbaren Situation abgefunden und bemühen sich, das Erlebte und Gesehene so gut wie möglich zu vergessen bzw. zu verdrängen, wie auch Pampineas Worten zu entnehmen ist:

„[...] Dann aber wollen wir, heute hier, morgen dort verweilend, unter den Ergötzungen und Lustbarkeiten, welche die Gegenwart uns bieten kann, so lange in diesem Leben fortfahren, bis wir – wenn der Tod uns nicht zuvor erreicht – gewahr werden, daß der Himmel diese Leiden zu enden beschlossen hat. [...]“⁴⁶

Populär formuliert würde man diese Aussage vielleicht in ein „Denken wir nicht mehr daran und machen das Beste daraus“ umformulieren. Trotz – oder gerade aufgrund – des realen Blicks auf die unausweichliche Katastrophe wird vom Schriftsteller Boccaccio in den Novellen das Lebensbejahende in den Vordergrund gestellt, wenngleich dieses Verdrängen nur eine Strategie ist, die sich auf die Ebene des Texts beschränkt.

⁴⁶ Giovanni Boccaccio: Das Dekameron. München: Winkler o.J., 26.

Der Umgang Boccaccios mit der Pest

Der Mensch Boccaccio, von dem wir annehmen dürfen, er habe die Pest selbst miterlebt, zumal er „sich mehrfach als Augenzeuge des Berichteten hinstellt“⁴⁷ konnte die Seuche gewiss nicht einfach verdrängen; vielmehr wollte er dies auch gar nicht, denn durch „das Erlebnis der Pest angeregt, bot sich für [den Schriftsteller] Boccaccio jetzt die Möglichkeit, [...] das zunächst planlose Sammeln und Niederschreiben beliebiger Novellen [...] zu überwinden, das gesammelte Material zu ordnen und ihm einen würdig-effektvollen Rahmen zu geben [...].“⁴⁸ Die Funktion der Pestbeschreibung besteht somit darin, einen „Hintergrund zu schaffen von düsteren Farben, vor dem sich die lebensfrohen Novellen umso leuchtender abheben.“⁴⁹ Für ein gewisses Desinteresse Boccaccios an der Pest als todbringende Krankheit scheint auch die Tatsache zu sprechen, „daß die einzige, von Boccaccio ernsthaft erwähnte Möglichkeit gegen das Unheil die Zerstreuung ist, die er seinen Lesern als ein sehr lobens- und nachahmenswertes Treiben empfiehlt.“⁵⁰

Der reale Umgang mit der Pest

Selbstverständlich kann die Zerstreuung eine mögliche, wenngleich nicht sehr effektive Strategie im Umgang mit einer Seuche darstellen. Auf eine derartige Extremesituation wie sie die Pest hervorrief, reagierten Menschen auf unterschiedliche Weisen, exemplarisch seien – vom *Decameron* weggehend – drei davon besprochen:

a) Der spirituelle Zugang – Die Geißlerfahrten

Eine dieser Reaktionen äußerte sich im Bußgedanken, der in der Mitte des 14. Jahrhunderts zuerst in Ungarn und Österreich, später dann in Deutschland, zu Geißlerzügen oder Geißlerfahrten führte, wie Egon Friedell in seiner *Kulturgeschichte der Neuzeit* schreibt:

Eine Begleiterscheinung der Pest waren die Geißlerfahrten. Die Flagellanten, exaltierte Religiöse, zogen in großen Scharen von Ort zu Ort, fahnenschwingend, düstere Lieder singend, mit schwarzen Mänteln und absonderlichen Mützen bekleidet, von denen ein rotes Kreuz leuchtete. Bei ihrem Erscheinen läuteten alle Glocken, und alles strömte zur Kirche: dort warfen sie sich nieder und geißelten sich

⁴⁷ Grimm 1965, 121.

⁴⁸ Ebd., 122.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd., 124.

unter stundenlangen Liedern und Gebeten, verlasen vom Himmel gefallenen Briefe, die das sündhafte Treiben der Laien und Pfaffen verdammten, und mahnten zur Buße. Ihre Doktrin [...] war zweifellos häretisch: sie lehrten, daß die Geißelung das wahre Abendmahl sei, da sich dabei ihr Blut mit dem des Heilands vermische, erklärten die Priester für unwürdig und überflüssig und duldeten bei ihren Andachtsübungen keine Geistlichen. Ihre Wirkung auf die verängstigte, an der Kirche und am Weltlauf verzweifelnde Menschheit war ungeheuer.⁵¹

Friedell sieht in den Geißlerfahrten allerdings „keine einfache Folgeerscheinung der Pest [...], sondern höchstwahrscheinlich eine Parallelepandemie, ein [...] Symptom der allgemeinen Psychose: die Pest war nur ein äußerlicher Anknüpfungspunkt.“⁵² Als Beleg dazu kann angeführt werden, dass es solche Versammlungen bereits vor Ausbruch der Pest gegeben hatte, wo Menschen „Hand in Hand stundenlang im Kreise tanzen, in immer wilderer Raserei, bis sie, Schaum vor dem Munde, halb ohnmächtig zu Boden sanken; während des Tanzes hatten sie epileptoide Anfälle und Visionen“,⁵³ wie dies etwa beim Veitstanz der Fall war.

b) Der irrationale Zugang – Die Suche nach den Schuldigen

Ebenso wie die Frage des Umgangs mit Extremsituationen, in denen Menschen verschiedene Strategien zum Überleben entwickeln (siehe dazu das *Decamerone*), gehört es auch zur menschlichen Natur, die Frage nach dem *Warum?* und in weiterer Folge nach dem oder den Schuldigen zu stellen. Im Hinblick auf die Pest waren die Verantwortlichen für diese Misere für manche Zeitgenossen bald gefunden: die Juden. In Südfrankreich bildete sich das rasch ausbreitende Gerücht, die Juden hätten die Brunnen vergiftet. In der Folge kam es zu „scheußlichen Judenschlächtereien, bei denen die Geißler die Stoßtruppe bildeten [...].“⁵⁴ Die Gründe für die Judenverfolgungen waren einerseits religiös, andererseits sozial motiviert. Auf der einen Seite waren sie durch ihr wirtschaftliches Geschick und ihrer höheren Bildung für die geistlichen und weltlichen Herrscher nicht nur unentbehrlich (z.B. in Kanzleien oder als Ärzte), sondern auch ein „ergiebiges [...] Besteuerungsobjekt“.⁵⁵ Auf der anderen Seite aber habe „das Volk niemals vergessen, daß es die Juden gewesen waren, die den Heiland getötet hatten [...].“⁵⁶

Ein weiterer, vielmehr realer, Grund für die Feindseligkeiten gegenüber der jüdischen Bevölkerung bestand darin, dass den Juden – im Unterschied zu den Christen –

⁵¹ Friedell 1927, 98.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd., 98-99.

⁵⁴ Ebd., 99.

⁵⁵ Ebd., 100.

⁵⁶ Ebd.

Bankgeschäfte nicht verboten waren und sie als Wucherer zu großem Reichtum gelangten. Daher „gab es nicht wenige, die es bei diesen Verfolgungen weniger auf die Verbrennung der Juden abgesehen hatten als auf die Verbrennung der Schuldbriefe. „Ihr Gut“, sagt ein zeitgenössischer Chronist, « war das Gift, das sie getötet hat. »“⁵⁷

c) Der rationale Zugang – Strategien im Kampf gegen die Pest: Hygienemaßnahmen

Als eine der ersten Städte erkannte die Republik Venedig, wie sehr es von Bedeutung ist, Maßnahmen gegen die Pest zu ergreifen, wie die nachfolgenden Textausschnitte zeigen:⁵⁸

(1) *In dem Beschuß des großen Rates vom 3. April 1348 werden bestimmte Inseln als Begräbnisplätze für die Massen rekrutiert.* (127)

(2) *In dem Beschuß vom 5. Juni 1348 ergeht Anordnung, daß kein Kranker von auswärts nach Venedig eingelassen werden darf.* (128)

Da vermehrt Kranke von auswärts hier anzutreffen sind, die von überall her nach Venedig gebracht werden, was zu einer Zunahme der Seuche führen könnte, geht Anordnung an die Vorsteher der Sestieri, groß ankündigen zu lassen, daß kein Kranker mehr aus auswärtigem Gebiet nach Venedig kommen darf, und zwar unter Androhung von Kerkerhaft und Verbrennung des [betroffenden] Schiffs sowie von Geld- und weiteren Strafen, die von den Zu widerhandelnden eingefordert werden. Und diese freie Verfügung soll [zunächst] den ganzen kommenden Juli gelten.

(3) *In einem Beschuß vom 22. Juni 1348 erhält der Senat von Venedig die Vollmacht, Neuzuwanderern Vergünstigungen zu gewähren, da die Stadt während der Pest stark dezimiert worden war.* (129)

Präventive Maßnahmen einst und jetzt

Die Vorkehrungsmaßnahmen, die von den Behörden Venedigs getroffen wurden, änderten nichts daran, dass die Seuche drei Jahre lang in der Stadt wütete. Sie zeigen aber das systematische Bemühen, der Krankheit Herr zu werden und ähneln, wenn man das Beispiel des Einreiseverbotes heranzieht (siehe Textbeispiel 2), im Grunde durchaus jenen Sicherheitsmaßnahmen, die auch heute noch Anwendung finden. Sowohl bei SARS wie auch zu Beginn der so genannten „Schweinegrippe“ war es in bestimmten Ländern nicht unüblich, dass sich Passagiere bei der Einreise einer Temperaturmessung am Flughafen unterziehen mussten; bei erhöhter Temperatur drohten Isolation bzw. Quarantäne.

⁵⁷ Friedell 1927, 100.

⁵⁸ Die Textausschnitte entstammen allesamt Bergdolt 1989, 127 ff.

Durch den Fortschritt und die Verfügbarkeit der modernen Medizin (zumindest in der westlichen Welt) hat es den Anschein, als könne man über kurz oder lang gegen (fast) jede Krankheit ein probates Mittel generieren. Wohl nicht zuletzt deswegen können wir uns auch über Dinge den Kopf zerbrechen, die auf uns befremdend wirken. So überlegte man in den USA, eine Internetsperre einzuführen, falls es zu einer Pandemie kommen sollte, denn „wenn zu viele Kranke im Net surfen, bricht es zusammen“, „lebenswichtige Verbindungen“ würden blockiert werden und es käme zu „lebensbedrohlichen Folgen für Staat und Wirtschaft“.⁵⁹

Kurios erscheint auch der Inhalt eines Artikels der *Süddeutschen Zeitung* vom 7. November 2009, in dem berichtet wird, in den USA würde über das Internet ein Shampoo gegen die Schweinegrippe angeboten werden. Konkret heißt es:

Über das Internet verkaufen US-Händler zahlreiche wirkungslose Mittel gegen das H1N1-Virus. Patienten, die sich darauf verlassen, gehen hohe Risiken ein.

Tamiflu-Kapsel: Gefälschte Medikamente haben in diesen Zeiten Hochkonjunktur. Wo Panik herrscht, sind die Geschäftemacher meist nicht weit: "Schützen Sie sich vor der Schweinegrippe", heißt es auf der Seite eines US-Heilmittelversands. Wie einfach das ist, wird in einem kurzen Text beschrieben: Bei den ersten Symptomen, so der Ratschlag, helfen eine Kräutermischung, regelmäßige Inhalationen, Tee und täglich vier bis sechs "Swine Flu Support Tablets", Tabletten, die angeblich das Virus bekämpfen.

Tatsächlich ist das Mittel eine dürftige Kräutermischung mit Bestandteilen wie Sonnenhut, Ingwer, Süßholz und Olivenöl. Dennoch sind die Tabletten, die pro Ration 10 Dollar kosten, laut Webseite bereits nicht mehr vorrätig. [...]⁶⁰

Man soll nicht zwanghaft Parallelen zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart bemühen, doch lohnt der Blick auf aktuelle Geschehnisse insofern, da anzunehmen ist, dass es auch zu Zeiten Boccaccios Personen gab, die mit der Furcht der Menschen Geschäfte gemacht haben; vor diesem Hintergrund ist es nicht unwahrscheinlich, dass es möglicherweise Händler gegeben hat, die jene Kräuter und Spezereien vertrieben haben, die man in Händen gehalten hat, um sich vor der Ansteckung mit der Pest zu schützen (vgl. die bei Boccaccio anzutreffende 3. Verhaltensweise des Mittelweges) und die wahrscheinlich ebenso nutzlos waren wie das Shampoo gegen die Schweinegrippe.

⁵⁹ Siehe dazu: <http://www.mmnews.de/index.php/200911094175/MM-News/Schweinegrippe-USA-will-Internet-sperren.html> (30.12.2009)

⁶⁰ *Süddeutsche Zeitung* vom 7.11.2009

Quelle: <http://www.sueddeutsche.de/wissen/320/493665/text/> (30.12.2009)